

daß dabei dem Schafe kein Wasser in die Ohren kommt. Nachher wird das Schaf wiederum bis an den Kopf unter das Wasser getaucht, um es abzuspielen."

Man stellt gern möglichst viel Wäscher an, Männer und Weiber, um das Geschäft schneller zu beendigen, und, was immer befördernd ist, einander in die Hand zu arbeiten.

Außer der Wahl eines tauglichen Wassers, von dem wir noch insbesondere sprechen werden, hat man hauptsächlich auf ein schickliches Ufer am Waschplatze zu sehen, gleich viel, ob man im Teiche oder einem Flusse wäscht. Das Ufer muß flach seyn, so daß das Wasser allmählig tiefer wird. Dieß hat den großen Nutzen, daß die gewaschenen Schafe leichter wiederum auf's trockne Land gelangen können. Das in ihrer Wolle hängende Wasser würde sie am steilen Ufer verhindern, herauf zu springen. Und wenn sie das auch noch vermöchten, was bei wollreichen Schafen kaum denkbar ist, so wäre es doch eine eben so unnöthige als nachtheilige Anstrengung. Sie sinken unter der Last zusammen und können Schaden nehmen. Ist der Ausgang schwierig, so fallen sie leicht, und dadurch wird die Wolle mehr beschmutzt, als sie gereinigt ward. Man sieht sich dann genöthigt, das arme Thier nochmals in's Wasser zu bringen, um den Schaden zu verbessern.

Es ist fast unerlaßlich, daß die gewaschenen Schafe alsbald auf trocknen Rasen gelangen, damit sie sich nicht auf's Neue verunreinigen, indem die nasse Wolle gar zu leicht fremde Theile an sich nimmt.

Zur Beschleunigung der Arbeit dient, daß dicht am Wasser die zu waschenden Schafe in einem Hordenverschlage eingeschlossen gehalten werden. Von hier aus werden sie von den Handlangern, wozu man gern die stärksten Männer auswählt, einzeln in das Wasser den Wäschern zugetragen.